

Compiler des 14. Jh. herrühren, also vollständig und gänzlich werthlos für uns sind. Ich werde später darüber noch eine kleine Ausführung bringen.

Aber auch die Geschichte von 1187—1215 (17) kann ursprünglich nicht annalistisch angelegt gewesen sein. Man erkennt ja schon beim oberflächlichen Lesen der dieser Quelle entnommenen Berichte in der Chronik, dass da viele Berichtstoffe im Zusammenhange und breiter Ausführung behandelt waren, obwohl die Entwicklung der berichteten Ereignisse sich über einen längeren Zeitraum erstreckte. So behandelt die ganze erste Partie der Quelle (S. 43—54) fast nur die Vorbereitungen zum Kreuzzuge und den Kreuzzug von 1189—1191 selbst. Eingeschoben ist nur (S. 45 f.) ein Abschnitt über die inneren Meissnischen Kämpfe, die Verbannung und Heimkehr Heinrichs des Löwen, welche beide durch den Kreuzzug des Kaisers veranlasst sind. Nach zwei Wundererzählungen (S. 55—59) werden dann die Anfänge der Regierung Heinrichs VI., sein Zug nach Apulien (S. 59—61), darauf die Thaten des Landgrafen Hermann, besonders seine Händel mit Meissen, (S. 61—69) im Zusammenhange dargestellt. Eingemischt ist da von anderen Ereignissen nur das, was auf die Schicksale des Landgrafen einwirkt, wie die Ermordung des Bischofs von Lüttich (S. 65). Und so bietet uns diese Quelle auch weiter fast nur in sich pragmatisch zusammenhängende Erzählungen, deren Charakter von der Erzählungsweise der Annalisten jener Zeit so verschieden wie möglich ist. Wohl nimmt unser Autor natürlich auf die Zeitfolge der Ereignisse Rücksicht — er entschuldigt sich einmal (S. 78, 4 ff.) charakteristischer Weise, dass er den Faden einer Erzählung mit Rücksicht auf die Zeitfolge der Dinge habe abbrechen müssen —, aber für seine Berichtserstattung ist in erster Linie durchaus der sachliche Zusammenhang der Ereignisse massgebend. Mit dem Kreuzzuge von 1197 und den Schicksalen des Landgrafen Hermann auf demselben beschäftigt, erzählt er, dass dieser 1198 zurückkehrend, das Reich in zwei Parteien getheilt, zwei erwählte Könige vorfand, und wie weiter diese Doppelwahl auf die Stellung und Schicksale des Landgrafen einwirkte (S. 82 ff.). Wie es zur Doppelwahl gekommen war, setzte er dort nicht auseinander. Erst weit später, nachdem er die Erzählung bis zum J. 1204 heruntergeführt hat, holt er das nach (S. 102 ff.), schiebt die Schuld daran ausschliesslich dem Erzbischof Adolf von Köln zu und erzählt nun im Zusammenhange damit dessen Parteiwechsel und